

GABRIELE WENZEL
HIEROGLYPHEN



*Schreiben und lesen
wie die Pharaonen*

INHALT

DIE ÄGYPTISCHE SPRACHE UND SCHRIFT	7
Ein-Laut-Zeichen	12
PAPYRUS	24
Mehr-Laut-Zeichen	30
Begriffszeichen	39
DIE ÄGYPTISCHE GÖTTERWELT	42
Deutzeichen	46
Zahlen	52
SCHULE UND SCHREIBER	54
Hauptwörter	59
Eigenschaftswörter	61
Die Endung »T« der weiblichen Wörter	64
DIE GRAB AUSSTATTUNG	68
Mehrzahl	72
CHAMPOLLION UND DIE ENTZIFFERUNG DER HIEROGLYPHEN	76
Persönliche Fürwörter	79
DAS LOB DES SCHREIBERS	83
Beugung der Hauptwörter	90
Tätigkeitswörter	92
Feste im alten Ägypten	96
DIE GESCHICHTE DES <i>SINUHE</i>	101
AUFLÖSUNGEN	110
Wörterverzeichnis Ägyptisch – Deutsch	139
Wörterverzeichnis Deutsch – Ägyptisch	159
Zeichenliste	181
Glossar	196
Literatur	212

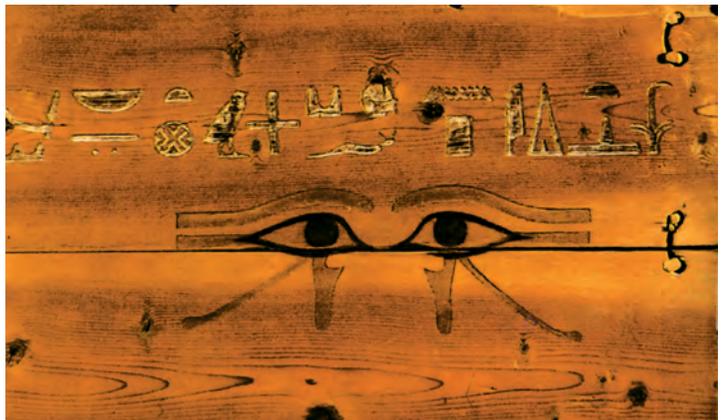
DIE ÄGYPTISCHE SPRACHE UND SCHRIFT

Die Kenntnis der altägyptischen Sprache war für viele Jahrhunderte verloren gegangen, da in Ägypten infolge der arabischen Eroberung (642 n. Chr.) nicht mehr die Sprache der Pharaonen, sondern Arabisch gesprochen wird. Nur die Priester der ägyptisch-koptischen Kirche halten ihre Messe bis auf den heutigen Tag in einer – allerdings veränderten – Spätform des Altägyptischen, der »Koptischen Sprache«, ab. Doch auch die Besucher dieser Gottesdienste verstehen das Koptische nicht mehr – ähnlich wie in Europa vor nicht allzu langer Zeit, als große Teile der katholischen Messe in Latein gelesen wurden, das nur wenige beherrschten.

Die Schriftzeichen, mit denen die Ägypter ihre Sprache schrieben, bezeichnen wir heute als Hieroglyphen. Dieser Ausdruck stammt aus dem Griechischen, übersetzt lautet er »heilige Vertiefungen«. Die meisten ägyptischen Inschriften wurden in Stein gemeißelt, daher waren die Zeichen tatsächlich in den Stein vertieft. Die Ägypter selbst sprachen von den Hieroglyphen als *medu-netscher*, das heißt übersetzt »Gottesworte«, oder auch *sesch en medu-netscher*, zu Deutsch »Schrift der Gottesworte«.

Die frühesten Funde mit Schriftzeichen stammen – nach den Ergebnissen jüngster Forschungen – aus *Abydos*; sie datieren in die Zeit um 3400 – 3300 v. Chr. Es handelt sich um kurze Vermerke aus wenigen Zeichen, die in Lautschrift den Inhalt eines Gefäßes, seinen Besitzer oder auch den Herkunftsort bezeichnen. Die Schrift wurde also nicht plötzlich »erfunden«; vielmehr entwickelte sie sich organisch aus der Notwendigkeit, Namen und Bezeichnungen bestimmter Orte oder Personen des zu dieser Zeit schon sehr ausgedehnten ägyptischen Staatsgebietes notieren zu müssen. Es verging noch viel Zeit, bis das Schriftsystem so weit entwickelt war, dass sich damit auch komplexe Gedanken oder Vorgänge ausdrücken ließen. Die ältesten längeren Inschriften, vor allem Aufzählungen von Beamten- und Eh-

Inschrift vom Sarg des Idu. Der Deckel und die Außenseiten des Sarges aus Zedernholz sind mit einer waagerechten, von rechts nach links laufenden Inschriftenzeile in versenktem Relief versehen. Diese gibt ein Gebet an den Totengott Anubis und eine Bitte um ausreichende Versorgung im Jenseits wieder. Unter der Inschrift ist ein Augenpaar zu sehen, die so genannten »Udschat-Augen«, die als Amulett zum Schutz von Idus Mumie verstanden werden können (Pelizaeus-Museum, Hildesheim).



rentiteln und Listen von Opfergaben, stammen aus der 3. Dynastie (ca. 2682 – 2614 v. Chr.).

Als Schriftträger diente nahezu alles, was im Leben und vor allem im Tode der Ägypter eine Rolle spielte. Die Wände und Säulen der Tempel zeigen nicht nur eine Fülle von Darstellungen, sondern tragen auch Inschriften, entweder als Erläuterungen zu den Bildern oder als eigenständige Texte. Das Gleiche gilt für die Gräber der Könige, Beamten und Handwerker. Auch sämtliche Gegenstände der Grabausstattung können beschriftet sein, vor allem natürlich Statuen, Särge und *Kanopen*, doch auch Möbel, Gefäße oder Kosmetikutensilien, ja sogar Stoffe und Schmuck.

Das Detail der Stele Amenophis' III. zeigt den König im Streitwagen unter der Geiergöttin Nechbet, die ihre Flügel schützend über ihm ausbreitet und ihm die Schriftzeichen für »Leben, Dauer und Wohlergehen« (anch, dsched, was) entgegen hält. Direkt vor dem König sind zwei seiner Namen mit den dazugehörigen Titeln zu lesen: »Der gute Gott Nebmaat-re, der Sohn des Re Amenophis, Herrscher in Theben« (Ägyptisches Museum, Kairo).

Besonders zahlreich sind die *Stelen*, die zu verschiedenen Zwecken hergestellt wurden. Der weitaus größte Teil stammt aus Gräbern und enthält eine Darstellung des Verstorbenen, allein oder im Kreis seiner Familie, sowie ein – oft sehr ausführliches – Gebet an einen oder mehrere Totengötter wie *Osiris* oder *Anubis* und zahlreiche Bitten und Wünsche für sein jenseitiges Leben. In einigen Fällen finden sich dabei auch biografische Angaben zum Leben bzw. zur Karriere des Besitzers der *Stele*. Die zweite, kleinere Gruppe diente der Verherrlichung eines Gottes oder der Taten des regierenden Pharaos. Zu dieser Gruppe gehört die *Stele Amenophis' III.*, die ehemals in seinem *Totentempel* auf dem Westufer des Nils in *Theben* aufgestellt war und den Sieg des Königs über die Feinde Ägyptens feiert (s. Abbildung).



Eine Inschrift am unteren Rand der *Stele* erläutert die dargestellte Szene: »Alle Länder, alle Staaten und alle Völker, Mesopotamien, das elende Kusch (Gebiet im heutigen Sudan), das obere und das untere *Retshenu* sind zu Füßen dieses vollkommenen Gottes (des Königs)«.

Eine Fülle von literarischen, religiösen, medizinischen und mathematischen Texten, Verwaltungsakten und Gerichtsprotokollen überliefern schließlich Pa-

pyrusrollen, die dank des trockenen ägyptischen Klimas in großer Zahl erhalten sind.

Bislang mögen die ägyptischen Schriftzeichen noch rätselhaft und geheimnisvoll erscheinen, doch wird nach Lektüre dieses Buches ein großer Teil davon verständlich sein. Allerdings ist es zumindest anfangs nicht ganz einfach, die Hieroglyphenschrift zu erlernen – aus mehreren Gründen. Versucht man z. B., die Anzahl verschiedener Zeichen auf der Abbildung aus dem Grab des *Sen-nefer* (S. 10) zu zählen, so stellt man sehr schnell fest, dass man in Ägypten viel mehr »Buchstaben« verwendete als in den meisten anderen Schriften: insgesamt über 700 Stück. Doch keine Angst, viele davon muss man gar nicht auswendig lernen, da man die Bedeutung eines Zeichens oft einfach erraten kann. Dazu später noch mehr.

Auf den ersten Blick könnte sogar der Eindruck entstehen, man müsste gar nichts lernen. Denn sämtliche Zeichen stellen eigentlich kleine Abbildungen von Tieren, Pflanzen, Menschen oder Gegenständen dar. Doch obwohl das Ganze aussieht wie eine Bilderschrift, handelt es sich dennoch vor allem um eine Lautschrift. Mit einer Bilderschrift hätten sich schließlich viele Sachverhalte gar nicht darstellen lassen. Sätze wie: »Ich kann es kaum noch erwarten, bis mein Urlaub beginnt« kann man leicht schriftlich ausdrücken – bildlich dagegen wäre es kaum möglich.

Es gibt noch einen weiteren Unterschied zwischen der ägyptischen und unserer heutigen Schrift: Das Altägyptische kannte verschiedene Schreibrichtungen. Sämtliche europäischen Schriften laufen von links nach rechts, nur bei Leuchtreklamen können die Buchstaben einzelner Wörter ausnahmsweise auch untereinander gesetzt werden. Die arabische Schrift läuft dagegen von rechts nach links; arabische Bücher werden daher »von hinten« gelesen.

Die Ägypter konnten nun ihre Hieroglyphen so schreiben, wie sie wollten oder wie es gerade am besten passte: von links nach rechts, von rechts nach links oder von oben nach unten. Das hört sich kompliziert an, verursacht aber dennoch kaum Probleme. Es gibt ein ganz einfaches Mittel, die jeweilige Schreibrichtung festzustellen: Sämtliche Hieroglyphen sind stets auf den Anfang der Zeile ausgerichtet. Das



Statue eines Schreibers aus farbig bemaltem Kalkstein. Seine Augen sind mit Kupfer, Quarz und Bergkristall eingelegt, um einen möglichst lebendigen Eindruck entstehen zu lassen. Der Schreiber sitzt, wie es in Ägypten üblich war, mit untergeschlagenen Beinen auf dem Boden. Auf seinen Oberschenkeln hält er einen an beiden Seiten eingerollten Papyrus und darunter ein Holzbrett als Schreibunterlage. Sein Blick ist nicht auf den Papyrus, sondern geradeaus gerichtet, so als warte er auf ein Diktat (Ägyptisches Museum, Kairo).

Der Bürgermeister von Theben, Sen-nefer, und seine Frau Merit, eine Sängerin im Tempel des Gottes Amun. Sen-nefer hält einen Stab in seiner rechten Hand, seine linke fasst einen Blumenstrauß. Er ist in einen kurzen Schurz aus weißem Leinen gekleidet, darüber fällt ein dünnes, durchsichtiges Kleid. Außerdem trägt er Armreifen und Ohringe aus Gold, um den Hals einen breiten Kragen aus bunten Perlen und eine Kette, an der ein Amulett in Form von zwei Herzen hängt. Auch seine Frau ist festlich geschmückt; sie trägt zusätzlich einen Blütenkranz im Haar. In ihren Händen hält sie Musikinstrumente, links ein Sistrum und rechts ein Menit. Gegenüber von Sen-nefer und Merit steht ein Priester mit umgeschlungenem Leopardenfell; er spendet dem Ehepaar reines Wasser (Grab des Sen-nefer, Theben).

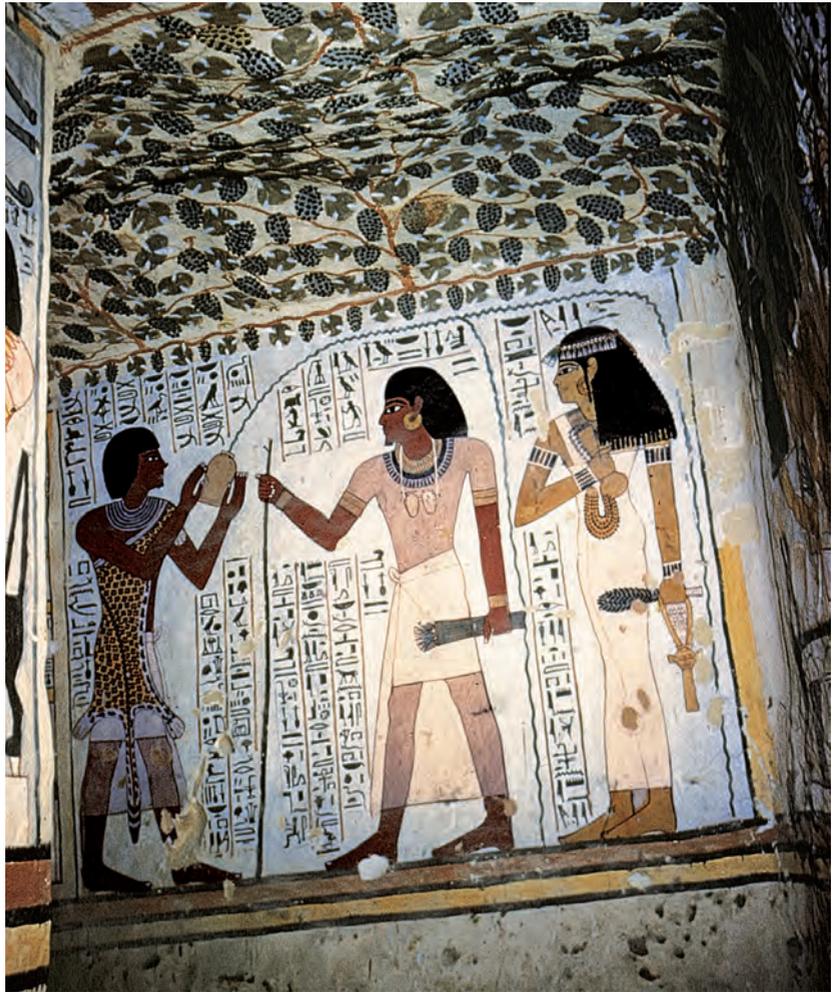
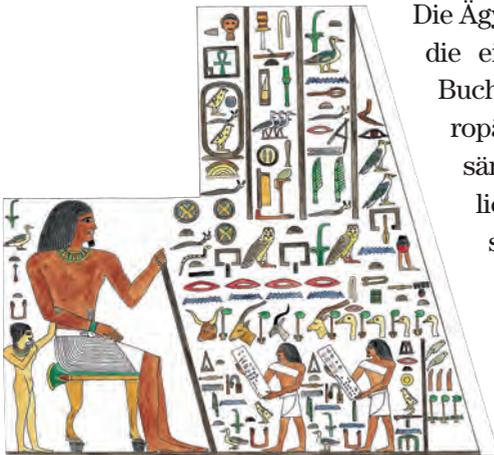


Bild oben zeigt mehrere Zeilen mit Hieroglyphen in unterschiedlicher Laufrichtung. Sie sind hier allesamt schlicht in schwarzer Farbe gemalt, doch konnten sie auch ganz bunt und detailreich ausgeführt sein. Über den Köpfen der beiden weiß gekleideten Personen, *Sen-nefer* und seiner Frau *Merit*, stehen die beiden einzigen kurzen und waagerechten Zeilen. Hier sind die Zeichen nach links orientiert – erkennbar am einfachsten an den Vogelzeichen. Das bedeutet, dass sich der Zeilenanfang links befindet und dieser Text von links nach rechts zu lesen ist. Alle anderen Zeilen sind senkrecht geschrieben. Hier ist es nun wichtig, zu erkennen, welches die erste Zeile ist, die gelesen werden muss. Auch dafür ist wieder die Blickrichtung der Zeichen wichtig. Schauen sie nach links, ist die linke Zeile die erste; schauen sie nach rechts, dann ist die rechte Zeile die erste. Bei *Sen-nefer* und *Merit* bli-

cken die Zeichen nach links, also befindet sich dort die erste Zeile. Bei dem vor ihnen stehenden Priester schauen die Zeichen dagegen nach rechts. Hier ist also die rechte Zeile die erste. Die Zeichen haben stets dieselbe Blickrichtung wie die Personen, zu denen sie gehören; das bedeutet, dass sich allein an der Orientierung der Schrift schon erkennen lässt, auf welche der dargestellten Figuren sie sich bezieht. Diese Regel kann für die Deutung eines Bildes sehr wichtig werden, da oft wie hier fast der gesamte freie Platz auf der Wand mit Hieroglyphen ausgefüllt ist.

Woran man erkennen kann, an welcher Stelle ein Wort aufhört und ein neues beginnt, wird in den nächsten Kapiteln beschrieben. Auch das ist nicht so kompliziert, wie es scheint.

Die Schriftzeichen



Die Ägypter verwendeten nicht nur die einfachen bei uns üblichen Buchstaben. In den meisten europäischen Sprachen werden sämtliche Wörter ausschließlich mit Schriftzeichen geschrieben, von denen jedes einem einzelnen Laut entspricht. Das war in Ägypten anders.

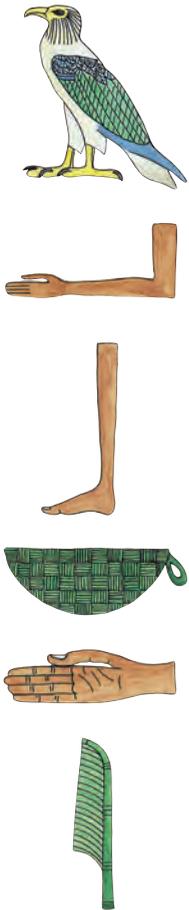
Dort existierten verschiedene Gruppen von Schriftzeichen:

- Es gab Zeichen, die wie in der deutschen Schrift nur einen einzigen Laut wiedergeben, beispielsweise ein *B*.
- Andere Zeichen gaben eine Gruppe von Lauten wieder, ähnlich einer Silbe, wie beispielsweise *MN*.
- Außerdem existierte eine Gruppe von Zeichen, von denen jedes ein vollständiges Wort bildet (Begriffszeichen). Bei diesen Zeichen handelt es sich tatsächlich um eine Bilderschrift. Ein Beispiel ist *PR* für »das Haus«.
- Und schließlich gab es noch eine vierte Zeichengruppe, die Deutzeichen. Sie wurden nicht ausgesprochen, sondern sollten nur die Lesung der Wörter vereinfachen.

Zwei Schreiber präsentieren ihrem Herrn Chai-ef-chufu eine fertig gestellte Liste. Die Zeichen darauf sind flüchtig ausgeführt und kaum lesbar. Der Inhalt, eine Aufzählung von Speiseopfern, wird jedoch groß und ausführlich über ihren Köpfen nochmals wiedergegeben:
 »1000 Langhornrindjungtiere, 1000 Antilopen-Jungtiere, 1000 Ziegen-Jungtiere, 1000 Gazellen-Jungtiere, 1000 Graugänse, 1000 Blässgänse, 1000 Spießenten und 1000 Tauben« (Grab des Chai-ef-chufu, Giza).

Die Ein-Laut-Zeichen

Man beginnt am besten mit der ersten Zeichengruppe. Sie werden Ein-Laut-Zeichen genannt, da jedes Zeichen einen einzelnen Lautwert besitzt. Aus ihnen lässt sich eine Art Alphabet zusammenstellen; allerdings existiert nicht für jeden Buchstaben des deutschen Alphabets eine ägyptische Hieroglyphe. Die Ägypter schrieben beispielsweise keine unbetonten Vokale (Selbstlaute), sondern nur Konsonanten (Mitlaute). Außerdem gibt es weder C, L, V, X, Y noch Z, da diese Laute in der ägyptischen Sprache nicht vorkommen. Sollten fremdländische Eigennamen wie die des Königs Alexander des Großen oder der Königin Kleopatra wiedergegeben werden, so verwendete man bestimmte Zeichen als Ersatz für die fehlenden Buchstaben.



Laut	Zeichen	Darstellung
A		Das A existiert eigentlich nicht. Es gibt jedoch zwei Laute, die ähnlich ausgesprochen werden, das »Aleph« und das »Ain«. Das »Aleph« wurde mit dem Bild eines Schmutzgeiers geschrieben, das Zeichen des »Ain« stellt einen Arm mit flach ausgestreckter Hand und nach oben gerichteter Handfläche dar. Beide wurden von den Ägyptern bei ausländischen Namen – wie z. B. <i>Kleopatra</i> – anstelle des A verwendet.
B		Das B schreibt man mit dem Bild eines Unterschenkels mit Fuß.
C		Es gibt kein Zeichen für C , sondern nur eines für CH (siehe unten). Da man im Deutschen ein allein stehendes C meistens wie ein K ausspricht, wie in dem Namen <i>Cornelia</i> , kann man also statt C einfach ein K verwenden.
D		Das Zeichen in Gestalt einer Hand mit nach vorn gerichteter Innenfläche wird als D gelesen.
E		Für den Vokal E existiert wiederum kein Zeichen; stattdessen verwendete man ein I , wie z. B. in dem Namen <i>Berenike</i> .

Laut	Zeichen	Darstellung
F		Das Zeichen für F stellt eine Hornvipere dar; mit ihren kleinen Hörnern könnte man sie fast für eine Schnecke halten.
G		Das G wird mit dem Bild eines Gefäßständers geschrieben, mit dessen Hilfe man die üblichen rundbodigen oder spitzbodigen Gefäße aufrecht stellen konnte.
H		Es existieren zwei verschiedene Arten des H . Das eine, dessen Vorlage eine von oben gesehene Hofmauer darstellt, wird normal wie im Deutschen ausgesprochen.
		Das andere H wird stark betont; sein Zeichen zeigt das Bild einer gezwirbelten Flachsfaser, bei der es sich wohl um einen Docht für Öllampen handelt.
I		Auch der Laut I existiert eigentlich nicht. Gewöhnlich liest man jedoch das Zeichen in Gestalt einer Schilfgras-Blütenrispe als I .
J		Den Laut J schreibt man mit dem Bild von zwei Blütenrispen des Schilfgrases.
K		Das normale K schreibt man mit dem Bild eines Henkelkorbes, dessen Flechtmuster bei großformatigen Hieroglyphen stets mit angegeben war.
L		Dieser Laut kommt in der ägyptischen Sprache nicht vor. Als Ersatzzeichen verwendete man bei ausländischen Namen – wie dem des Königs <i>Alexander des Großen</i> – den liegenden Löwen.
M		Das Zeichen für M hat die Gestalt einer Eule, die von anderen Vogel-Schriftzeichen am einfachsten dadurch zu unterscheiden ist, dass ihre Augen und ihr Schnabel in der Mitte des Kopfes zu sehen sind.
		Bei einem weiteren Zeichen mit dem Lautwert M steht heute noch nicht exakt fest, was es eigentlich darstellt.





Laut	Zeichen	Darstellung
N		Das N ist ein sehr einfach zu zeichnender Buchstabe: eine Zackenlinie mit 4, 5, 6 oder mehr Zacken, die eine schematische Welle darstellen.
O		Das O , wiederum ein Vokal, benötigten die Ägypter nur zur Schreibung ausländischer Namen wie <i>Ptolemaios</i> . Es stellt ein Lasso dar.
P		Das Zeichen für den Laut P hat die Gestalt eines kleinen Hockers.
Q		Das Q ist im Ägyptischen ein betont ausgesprochenes K . Man schreibt es mit dem Bild eines Hügels.
R		Das R wird mit dem Bild eines Mundes geschrieben, der direkt frontal zu sehen ist.
S		Für den Buchstaben S gibt es wieder zwei verschiedene Zeichen, je nachdem, ob man ihn stimmhaft (weiches S wie in »Sand«) oder stimmlos (scharfes S wie in »Nuss«) ausspricht. Das stimmhafte S wird mit dem Bild eines Riegels geschrieben, das stimmlose mit dem Bild eines zusammengelegten Stoffes.
T		Das Zeichen für T stellt ein kleines, halbrundes Brot dar, das stets auf der geraden Seite liegt.
U		Der Vokal U existiert wiederum nicht. Die Ägypter setzten ein W an seine Stelle, wenn es nötig war.
V		Auch diesen Buchstaben gibt es nicht. Im Deutschen ist es streng genommen auch kein eigener Laut, sondern wird manchmal als W gesprochen (wie in »Vase«), manchmal auch als F (wie in »Vater« oder »Vogel«). Man kann also an seiner Stelle einfach ein F oder W verwenden.
W		Das W wird mit dem Bild eines Wachtelkükens geschrieben.